



2011
2012

 DRESDNER
PHILHARMONIE



FEBRUAR
2012

12
SONNTAG
19.30

13
MONTAG
19.30

5. Philharmonisches Konzert

Festsaal im Kulturpalast

Michael Sanderling | Dirigent

□ »FÜR ALLE UMGEKOMMENEN, FÜR ALLE
GEQUÄLTEN« – Schostakowitsch

KONZERT ZUM DRESDNER GEDENKTAG

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH (1906 – 1975)

Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 60 »Leningrader«

Allegretto

Moderato (poco Allegretto)

Adagio

Allegro non troppo

*Dem Anlass der Aufführung entsprechend wird gebeten, von Beifalls-
äußerungen nach dem Konzert am 13. Februar abzusehen.*

»Hier wurden die Leichname tausender Opfer der Luftangriffe des 13. und 14. Februar 1945 verbrannt. Damals kehrte der Schrecken des Krieges, von Deutschland aus in alle Welt getragen, auch in unsere Stadt zurück.«

»Der Stadt Leningrad gewidmet«

Anmerkungen zu Dmitri Schostakowitschs siebter Sinfonie

»Schneidend heulten die Sirenen, dröhnend krachten die Geschütze der Fliegerabwehr [...]. Der Komponist kam nach einer Vierundzwanzig-Stunden-Wache auf dem Dach des Konservatoriums nach Hause, um dort nach einer kurzen Ruhepause weiter an seiner Sinfonie zu arbeiten.« So beschreibt der Musikwissenschaftler Iwan Sollertinskij die Umstände, unter denen Schostakowitsch seine 7. Sinfonie komponierte.

Die ersten drei Sätze entstanden im September 1941 in dem von deutschen Truppen belagerten Leningrad, dem einstigen und heutigen St. Petersburg. Im Oktober wurde Schostakowitsch gegen seinen Willen nach Kuibyschew evakuiert und vollendete dort die Komposition.

900 Tage war Leningrad von deutschen Truppen eingeschlossen. Die Blockade allein forderte eine Million Tote. Dieser Stadt, die sich nicht ergab, unsägliche Entbehrungen und Leiden auf sich nahm, widmete Schostakowitsch sein Werk. »In dieser Sinfonie horchte (ich) auf das Leben des russischen Volkes, sah seinen Kampf und versuchte, meiner Musik die Bilder seiner heroischen Taten einzuprägen.« Sie ist seine Reaktion auf den deutschen Überfall auf die Sowjetunion, sie ist Schostakowitschs Bekenntnis zu seiner Heimat (nicht zum totalitären sowjetischen Staat); wie kein anderes Werk aus der Zeit des 2. Weltkrieges wurde die Siebte zum Wahrzeichen für den Widerstand der sowjetischen Bevölkerung gegen die deutschen Truppen.



Obwohl die Sinfonie in enger Verbindung zum Krieg steht, wollte der Komponist sie nicht ausschließlich darauf beschränkt wissen. Ursprünglich waren zwar die Sätze mit einschlägigen Titeln versehen – I. Satz »Krieg«, II. Satz »Erinnerungen«, III. Satz »Heimatliche Weiten«, IV. Satz »Sieg«. Doch vor Erscheinen des Werkes hat Schostakowitsch die Satzüberschriften wegen ihres eingrenzenden Charakters wieder zurückgezogen. In seinen »Memoiren« ist dazu nachzulesen: »Mit dem Gedanken an die Siebte beschäftigte ich mich schon vor dem Krieg. Sie war daher nicht bloß das Echo auf Hitlers Überfall. Das Thema der Invasion hat nichts zu tun mit dem Angriff der Faschisten. Ich dachte an ganz andere Feinde der Menschheit [...]. Natürlich ist mir der Faschismus verhasst. Aber nicht nur der deutsche, sondern jeder Faschismus. Ich habe nichts dagegen einzuwenden, dass man die Siebte Leningrader Sinfonie nennt. Aber in ihr geht es nicht um die Blockade, es geht um Leningrad, das Stalin zugrunde gerichtet hat. Hitler setzte nur den Schlusspunkt.«

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH

Geb. 25. September 1906, St. Petersburg

Gest. 09. August 1975, Moskau

Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 60

»Leningrader«

Entstehung: Juli – Dezember 1941

Uraufführung: 5. März 1942 in
Kuibyschew durch das Orchester des
Bolschoi-Theaters

Spieldauer: Ca. 69 Minuten

Besetzung:

Piccolo	8 Hörner
2 Flöten	6 Trompeten
2 Oboen	6 Posaunen
Englischhorn	Tuba
Es-Klarinette	Pauken
2 B-Klarinetten	Schlagzeug
Bassklarinetten	Klavier
2 Fagotte	2 Harfen
Kontrafagott	Streicher

Tatsächlich verbirgt Schostakowitsch hinter der vordergründigen Kriegsthematik systemkritische Gedanken. Prägnantestes und subtilstes Beispiel hierfür ist die berühmte »Invasionsepisode« aus dem 1. Satz, die den Einfall der deutschen Truppen darstellt. Melodisch besteht diese Episode aus – rhythmisch veränderten – Motiven des lyrischen Themas dieses Satzes, das in der Typologie des sozialistischen Realismus eigentlich das »Thema des Vaterlandes« zu verkörpern hat. In der »Invasionsperiode«

deutet Schostakowitsch diesen Duktus um und lässt es in Gestalt der zerstörerischen Kraft, in Gestalt der Invasoren, erscheinen; damit entlarvt sich die Idylle als trügerisch und gewalttätig. Auch die Kontemplation der beiden Binnensätze wird gebrochen; Schostakowitsch verzerrt den lyrischen Gestus ins Groteske und fügt martialische Klangcharaktere hinzu. Im Finale wiederum trübt die Trauer-Sarabande »Episode des Abschieds von den Gefallenen« eine eindeutige heroische Intonation; somit schließt der Zyklus nur verhalten zuversichtlich – in Erwartung eines Sieges zwar, aber wissend, was für Opfer er fordert.

Die Botschaft kam an: Bei den Menschen, und auch bei den Kulturfunktionären, die nach dem Krieg Schostakowitschs populärstes Werk heftigen kritisierten, weil es an einer positiven Darstellung der »heroischen Vorbilder« fehle. Und tatsächlich ist dieses Werk kein Konglomerat musikalischer »Parolen«, sondern eine Widerspiegelung der Realität des Jahres 1941.

Am 05. März 1942 fand die Uraufführung der 7. Sinfonie in Kuibyschew statt. Am 29. d. M. wurde sie in Moskau gespielt, und bevor sie im August erstmals in Leningrad zu hören war, gelangte die Partitur über den Irak, Ägypten und Südamerika in die USA, wo sich die bedeutendsten Dirigenten um die Aufführungsrechte bemühten. Der Eindruck, den das Werk überall auf der Welt hinterließ, war immer der gleiche: Die Hörer waren erschüttert.

Doch kein Konzert ließ sich mit der Leningrader Erstaufführung am 9. August 1942 in der belagerten Stadt vergleichen. Mit einem Sonderflugzeug gelangte die Partitur in die Stadt, und um ein Orchester zusammenzustellen, wurden Musiker von der Front abberufen. Die Aufführung, die unter deutschem Artilleriebeschuss stattfand, wurde hier zu einem besonderen Ereignis, zu einer Manifestation patriotischer Empfindungen. Der Komponist Waleri Bogdanow-Beresowski berichtet: »Aufregend ist der Anblick des Saales, festlich wie früher, [...]. Der Saal schimmerte im Licht seiner

großen Kristallkandelaber [...]. Im Publikum sind alle – oder fast alle – Vertreter des Musiklebens des belagerten Leningrad – Komponisten, Opernsänger, Pädagogen ... viele Soldaten und Offiziere, die mit ihren automatischen Waffen direkt von der Front kamen. Das Orchester wurde durch zeitweilig beurlaubte Musiker von der Front verstärkt, denn die Partitur verlangt acht Hörner, sechs Trompeten und enorm viel Schlagzeug.

Mit Spannung hören wir uns in die ersten Klänge des unisonen Streicherthemas hinein [...]. Ganz neu waren für mich die zwei letzten Sätze, die Schostakowitsch nach seiner Abreise aus Leningrad komponiert hatte [...]. Man kann nicht von einem Eindruck der Sinfonie sprechen. Es war kein Eindruck, sondern eine Erschütterung. Das fühlten nicht nur die Hörer, sondern auch die Musiker, die die Musik lasen, als ob es eine lebende Chronik ihrer eigenen Erlebnisse wäre.«

Karen Kopp

Dresdens Klang. Die Musiker der Dresdner Philharmonie

Chefdirigent

Prof. Michael Sanderling

1. Violinen

Prof. Ralf-Carsten Brömsel KV

Heike Janicke KV

Prof. Wolfgang Henrich KV

Dalia Schmalenberg KV

Eva Dollfuß

Prof. Roland Eitrich KV

Heide Schwarzbach KV

Christoph Lindemann KV

Marcus Gottwald KM

Ute Kelemen KM

Antje Bräuning KM

Johannes Groth KM

Alexander Teichmann KM

Annegret Teichmann KM

Juliane Ketschau KM

Thomas Otto

Eunyoung Lee

Theresia Meyer

N.N.

N.N.

2. Violinen

Heiko Seifert KV

Cordula Fest KM

Günther Naumann KV

Erik Kornek KV

Reinhard Lohmann KV

Viola Marzin KV

Steffen Gaitzsch KV

Dr. phil. Matthias Bettin KV

Andreas Hoene KV

Andrea Ditrich KV

Constanze Sandmann KM

Jörn Hettfleisch KM

Dorit Schwarz KM

Susanne Herberg KM

Christiane Liskowsky

N.N.

Bratschen

Christina Biwank KV

Hanno Felthaus KM

Beate Müller KM

Steffen Seifert KV

Steffen Neumann KV

Heiko Mürbe KV

Hans-Burkart Henschke KM

Andreas Kuhlmann KM

Joanna Szumiel

Tilman Baubkus

Irena Krause

Sonsoles Jouve del Castillo

Harald Hufnagel

N.N.

Violoncelli

Matthias Bräutigam KV

Ulf Prella KV

Victor Meister KV

Petra Willmann KV

Thomas Bätz KV

Rainer Promnitz KV

Karl-Bernhard v. Stumpff KM

Clemens Krieger KM

Daniel Thiele KM

Alexander Will

Bruno Borralhinho

Dorothea Vit

Kontrabässe

Prof. Peter Krauß KV

Benedikt Hübner

Tobias Glöckler KV

Olaf Kindel KM

Norbert Schuster KV

Bringfried Seifert KV

Thilo Ermold KV

Donatus Bergemann KV

Matthias Bohrig KM

Ilie Cozmatchi

Flöten

Karin Hofmann KV

Mareike Thrun KM

Birgit Bromberger KV

Götz Bammes KV

Claudia Rose KM

Oboen

Johannes Pfeiffer KM

Undine Röhner-Stolle KM

Guido Titze KV

Jens Prasse KV

Isabel Kern

Klarinetten

Prof. Hans-Detlef Löchner KV

Fabian Dirr KV

Prof. Henry Philipp KV

Dittmar Trebeljahr KV

Klaus Jopp KV

Fagotte

Daniel Bätz

Philipp Zeller

Robert-Christian Schuster KM

Michael Lang KV

Prof. Mario Hendel KV

Hörner

Michael Schneider KV

Hanno Westphal

Friedrich Ketschau KM

Torsten Gottschalk

Johannes Max KV

Dietrich Schlät KM

Peter Graf KV

Carsten Gießmann KM

Trompeten

Andreas Jainz KM

Christian Höcherl KM

Csaba Kelemen

Nikolaus v. Tippelskirch

Björn Kadenbach

Posaunen

Matthias Franz

Stefan Langbein

Joachim Franke KV

Peter Conrad KM

Dietmar Pester KV

Tuba

Prof. Jörg Wachsmuth KM

Harfe

Nora Koch KV

Pauke / Schlagzeug

N.N.

Oliver Mills KM

Gido Maier KM

Alexej Bröse

Orchestervorstand

Norbert Schuster

Peter Conrad

Jörn Hettfleisch

Nikolaus v. Tippelskirch

Guido Titze

KM = Kammermusiker

KV = Kammervirtuos



Michael Sanderling | Dirigent

Michael Sanderling stammt aus Berlin und begann seine musikalische Ausbildung auf dem Violoncello. Kurt Masur holte ihn als Solocellisten zum Gewandhausorchester Leipzig, später wirkte er in gleicher Funktion beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Als Solist feierte er internationale Erfolge bei renommierten Orchestern in Europa und den USA, bevor er vor gut 10 Jahren das Dirigieren für sich entdeckte. Innerhalb weniger Jahre entwickelte er sich zu einem Dirigenten, der regelmäßig bei erstrangigen Orchestern gastiert. Dazu zählen das Tonhalle-Orchester Zürich, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Konzerthausorchester Berlin, das Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, die Staatskapelle Dresden, das Nederlands Philharmonisch Orkest, das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, das MDR-Sinfonieorchester Leipzig, die Radio-Philharmonien in Hannover und Saarbrücken, das Orchestre Philharmonique de Strasbourg und

das Gürzenich Orchester Köln. In den Jahren 2004–2009 war Michael Sanderling Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der Kammerakademie Potsdam, mit der er internationale Konzerttourneen unternahm und u.a. Werke von Schostakowitsch für SONY einspielte.

Dem künstlerischen Nachwuchs widmet er sich als Leiter der Deutschen Streicherphilharmonie, eines der Spitzennachwuchsensembles in Deutschland. 1994 wurde er Professor für Violoncello an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin, und seit 1998 ist er an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main tätig.

Michael Sanderlings Beziehung zur Dresdner Philharmonie reicht fast 25 Jahre zurück: 1987, 1990 und 1994 gastierte er als Solist beim Orchester, das er 2004 erstmals dirigierte. Mit Beginn der Saison 2011/2012 übernahm er die Position des Chefdirigenten der Dresdner Philharmonie.

GROSSE KUNST BRAUCHT GUTE FREUNDE

DREWAG 

BMW
Niederlassung Dresden 


Hilton
Dresden

 **Dresdner Volksbank**
Raiffeisenbank eG

SBS
Hartmann, Brodt & Kollegen
Neuerbaurungsgesellschaft mbH


Eberhard Rink
sanitär · heizung · elektro

 **Ostsächsische**
Sparkasse Dresden




SWD Sicherheits- und Werttransport
dienste GmbH

THEEGARTEN  **PACTEC**
The smarter solution in packaging.


Hotel Europa
ANDOR - Hotel-Gruppe

 **WGJ**
Wohnungsgenossenschaft
Johannstadt eG


SBS BÜHNENTECHNIK GMBH


ST
TREUHAND
Linde & Leinhardt KG
Hilfsleistungsgesellschaft

ABCDESG
SchumacherGebier
Dresden


Stoba DRUCK

SAXONIA APOTHEKE

INTERNATIONALE APOTHEKE
Prager Straße 3a • Wilhelms-Platz • 01069 Dresden

SchillerGarten
GROSSES RESTAURANT & CAFÉ


JAGENBURG Wirtshaus

HECKSCHEN & VAN DE LOO  **NOTARE**

opus 61

Sächsische Presseagentur
Seibt


GRAFIKSTUDIO HOFFMANN

 Angelika **TRAUTMANN**
Fremdspracheninstitut **Dresden**


TRENTANO



FRANK **SCHRÖDER**
AGENTUR FÜR KOMMUNIKATION


Schloss Wackerbarth
ERLESEN SÄCHSISCH

Heide Süß & Julia Distler

Qualität entscheidet 
TRD-Reisen

post
MODERN

STRÖER | 
deutsche städte medien

 **DVB**
DRESDNER VERKEHRSBETRIEBE AG


PALAIS &
RESIDENZ
DRESDEN

PLAKATIV
P
MEDIA

NH
HOTELES

Förderverein Dresdner Philharmonie e.V.
Kulturpalast am Altmarkt
PF 120 424 · 01005 Dresden

Telefon +49 (0) 351 | 4 866 369
Fax +49 (0) 351 | 4 866 350
foerderverein@dresdnerphilharmonie.de

Impressum

Dresdner Philharmonie Spielzeit 2011 | 12

Kulturpalast am Altmarkt

Postfach 120 424 · 01005 Dresden

Chefdirigent: Prof. Michael Sanderling

Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Erster Gastdirigent: Markus Poschner

Intendant: Anselm Rose

Redaktion: Dr. Karen Kopp

Bildnachweise: Titelfotos: Mathias Bothor; Bilderarchiv d. Dresdner Philharmonie.

Michael Sanderling: Marco Borggreve.

Hinweis: Wo möglich, haben wir die Inhaber aller Urheberrechte der Illustrationen ausfindig gemacht. Sollte dies im Einzelfall nicht ausreichend gelungen oder es zu Fehlern gekommen sein, bitten wir die Urheber, sich bei uns zu melden, damit wir berechtigten Forderungen umgehend nachkommen können.

Grafische Gestaltung: www.victoriabraunschweig.de

Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Seibt
+ 49 (0) 351 | 3 17 99 36 · presse.seibt@gmx.de

Druck: Elbtal Druck GmbH · + 49 (0) 351 | 21 30 35 - 0

Floraldekoration: Kay Bunjes, DESIGN & PROMOTION FLORAL DRESDEN

Preis: 2,00 Euro

www.dresdnerphilharmonie.de



Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/ oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.